

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift  
**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft  
**Band:** 131 (1965)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Aus ausländischer Militärliteratur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

angeführten Namen kundtun. Wer in Salzburg vor dem Denkmal des 59. Infanterieregimentes steht, der kann staunend auf dem durch einen amerikanischen Bombentreffer (20. Dezember 1944) entzweigebrochenen Obelisk die vielen Stätten blutiger und verlustreicher Kämpfe dieses stolzen Regimentes lesen: «Serbien, Walachei, Oberitalien, Sizilien, Bayern, Schwaben, Baden, Elsaß, Sachsen, Schlesien, Lausitz, Mark Brandenburg, in Frankreich, am Rhein, in den Niederlanden», dies alles in der Zeit von 1682 bis 1882. Dazu kamen der russische, der serbische und der italienische Kriegsschauplatz im ersten Weltkrieg 1914 bis 1918.

Und nehmen wir als weiteres Beispiel noch ein Reiterregiment, das 2. Böhmisches Dragonerregiment Graf Paar, errichtet im Jahre 1672 als Kürassierregiment in Westfalen, gemustert in Schlesien. Es focht 1683 beim Entsatz von Wien, dann drei Jahre später bei Ofen, sodann bei Peterwardein und Belgrad, bei Prag, Kolin und Roßbach, war zugegen beim Finkenfang bei Maxen, kämpfte in Sizilien, am Rhein, bei Aspern, Wagram und Leipzig und endlich bei Königgrätz, bis es im November 1918 am Piave den Endkampf focht. In diesem Regiment hat sich einst der junge Radetzky, der spätere Feldmarschall, die Sporen verdient.

Habsburgs Heer, Österreich-Ungarns Armee, war eine große und übernationale Waffengemeinschaft, eine einzige Familie treuer Gefährten, guter Kameraden von lebendigem Zusammenhalt und ganz eigenem Gepräge. «Treu bis in den Tod» galt allezeit als innerer Befehl und Wahlspruch.

In den Reihen einer solchen Macht diente, lebte, starb der General der Infanterie und Kommandierende General Sprecher von Bernegg. Er fiel nicht am Felde der Ehre; er verzehrte sein Leben buchstäblich im Dienste des Kaisers und seiner Wehrmacht. Was Sprecher tat, tat er ganz, aus ganzer Seele, mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Er hatte aber auch das Glück, unter einem wahrhaft fürstlichen Monarchen von legendärer Pflichttreue und Erfahrung zu dienen, den die ganze Armee verehrte und der für sein Heer fast siebenzig Jahre lang ein vornehmes, nie schwankendes Beispiel war.

Arthur Heinrich Sprecher von Bernegg, der Bündner Edelmann, ist eine Gabe des Kantons Graubünden, eine Gabe der Schweiz an das benachbarte Österreich gewesen. Noch viele Jahre bis weit über den Krieg und den Zerfall der Monarchie hinaus blieb der Name Sprecher von Bernegg auch im kleineren Österreich in bestem und treuestem Andenken.

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Die amerikanische Marineinfanterie in israelischer Sicht

Der israelische Generalstab hat kürzlich eine Studie über das Marine Corps ausgearbeitet und dessen Organisation, Ausrüstung, Trainingsmethoden und Einsatzdoktrin mit denen entsprechender israelischer Truppenverbände verglichen. Dabei sind auch die Erfahrungen der israelischen Offiziere ausgewertet worden, welche kürzlich Gelegenheit hatten, die verschiedenen Installationen und Ausbildungssysteme während eines einjährigen Aufenthaltes kennenzulernen. Die Resultate der Untersuchung wurden in einer Gegenüberstellung von positiven und kritischen Feststellungen ausgewertet.

Zugunsten des Marine Corps wird unter anderem angeführt:

- der außerordentlich gute Korpsgeist und das große Selbstvertrauen der ganzen Truppe,
- die korpseigene Luftwaffe, welche für Erdkampfunterstützung und Luftlandeoperationen hervorragend geeignet und ausgebildet ist und über ausgezeichnete Piloten verfügt,
- der wirksame Einsatz von Helikoptern als Angriffswaffe und für vertikale Umfassungen,
- die zweckmäßige Einrichtung der Grundausbildungszentren,
- der hohe Standard in bezug auf die Disziplin,
- die einwandfreie Beherrschung aller Infanteriewaffen und die große Treffsicherheit,
- der beachtliche Stand der körperlichen Leistungsfähigkeit von Offizieren und Soldaten,
- die ausgezeichnete Gefechtsausbildung auf Stufe Einzelkämpfer, Gruppe und Zug,
- die guten Übermittlungs-, Nachschub- und Geniedienste.

Als Nachteile der bestehenden Organisation werden erwähnt:

- die Basierung auf Freiwilligen (nach israelischen Erfahrungen eignen sich sorgfältig ausgebildete und im richtigen Geist erzogene reguläre Soldaten besser als solche, die sich aus größtenteils unsachlichen Gründen zum freiwilligen Dienst gemeldet haben),

- der Mangel an schweren Unterstützungswaffen auf Stufe Bataillon, das wohl über 10,6-cm-rsf. Pak und 8,1-cm-Minenwerfer verfügt, nicht aber über mittlere und schwere Maschinengewehre,
- die Tatsache, daß der Kampf unter besonderen Verhältnissen (Nacht, Nebel, Schlechtwetter) besonders von größeren Verbänden und von den Unterstützungswaffen (Panzer, Artillerie) vernachlässigt wird,
- eine gewisse Neigung der Offiziere zu «Schullösungen» und mangelnder Wille, neue Wege zu suchen, dadurch ein gewisses Unvermögen, improvisierte Aktionen erfolgreich durchzuführen,
- die noch immer große Zahl von gezogenen Geschützen und die relativ schwache Dotation an Selbstfahrartillerie sowie das Fehlen von selbstfahrenden schweren Minenwerfern,
- das mangelnde Erkennen der Bedeutung des Schützenpanzers als eines mobilen Schwerpunktes der Füsiliergruppe,
- der Umstand, daß nur ungefähr ein Viertel der Offiziere von Grund auf gedient haben (in Israel werden auch die Absolventen der Militärakademie zu einem einjährigen Dienst in den untersten Rängen verpflichtet).

Der Bericht kommt zum Schluß, daß das Marine Corps trotz den aufgezeichneten Mängeln eine Truppe darstelle, von der die israelische Armee viel lernen könne. Andererseits zeigt sich darin, daß diese Untersuchung in der Julinummer der «Marine Corps Gazette» publiziert worden ist, daß auch die Amerikaner dem Urteil des israelischen Generalstabs, der ja auch über eine nicht weit zurückliegende Kriegserfahrung verfügt, Gewicht beimessen.

PL

### Übungen in freier Führung

In der Septembernummer der «Marine Corps Gazette» findet sich ein Artikel über die Belange des Nachrichtenoffiziers auf Stufe Bataillon. Es werden darin einige Erfahrungen aufgeführt, die anlässlich einer Manöverübung gemacht werden konnten. Es sind aber nicht diese Erkenntnisse, die unser Interesse er-

wecken, da sie weitgehend mit den in unserer Armee aufgestellten Grundsätzen für den Nachrichtendienst übereinstimmen, sondern vielmehr die Umstände, unter welchen sie gewonnen wurden. Darüber wird folgendes berichtet:

«Unsere Felddienstperiode im Camp Fuji, Japan, war nahezu beendet, und wir waren davon überzeugt, daß wir jedem Gegner die Stange halten könnten. Dann wurde unsere Ausbildungszeit unerwarteterweise um eine zusätzliche Woche verlängert. Anfänglich waren wir in Verlegenheit, was wir damit anfangen sollten, doch da hatte der S3 eine Idee. ‚Bis anhin sind unsere Manöver kontrolliert worden‘, sagte er. ‚Vor jeder Übung haben wir sämtliche Phasen geplant und bis in die Züge hinunter in einem Drehbuch festgehalten. Schiedsrichter sorgten dafür, daß sich alles genau nach Fahrplan abspielte. Im markierten Feind, der sich auch in exakt vorausgeplanter Weise zu verhalten hatte, sahen wir in erster Linie eine Ausbildungshilfe. Es nährte mich wunder, was geschehen würde, wenn wir in einem freien Manöver einem Gegner gegenübergestellt würden, der seine Fähigkeiten und seine Initiative ebenso frei entfalten könnte, wie das

in einem richtigen Kampf der Fall wäre.‘ Unserem Bataillonskommandanten gefiel der Einfall, und er ordnete die Durchführung einer solchen Übung an.»

Nachfolgend wird dann der Verlauf der Übung geschildert und immer wieder betont, wie lehrreich sich diese gerade auf dem Gebiet des Nachrichtendienstes erwiesen habe.

Es ist für einen Schweizer Offizier ziemlich erstaunlich zu vernehmen, daß Übungen in freier Führung offenbar nicht zum Normalpensum einer Ausbildungsperiode im Felddienst gehören, sondern nur gerade zum Ausfüllen einer zusätzlichen Woche dienen. Ebenso überraschend ist die Feststellung, daß nach der Übung das Bedürfnis besteht, darüber in einer Militärzeitschrift zu berichten, um die dabei gemachten positiven Erfahrungen im Sinne von Neuigkeiten weiterzugeben. Wir sind gewohnt, auch bei unseren kurzen Ausbildungszeiten jede Gelegenheit zur Schulung in der freien Führung auszunützen, in der Erkenntnis, daß ein wesentlicher Teil der vom Kader aller Stufen verlangten Fähigkeiten nur durch solche Übungen geschaffen werden können.

PL

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Gedanken eines alten Soldaten über Ausbildungs- und Vorgesetztenprobleme

Von Oblt. F. Hüßy

Der Aufsatz von Lt. Wespi in der ASMZ Nr. 7/1964 hat auch mich alten Troupier aufgeschreckt. Den vor und während der Aktivdienstzeit 1914 bis 1918 ausgebildeten jungen Offizieren warf man zuviel Selbstbewußtsein und zu energisches Auftreten Untergebenen, aber auch Vorgesetzten gegenüber vor. Soll nun jetzt das Gegenteil der Fall und die junge Generation von Minderwertigkeitskomplexen beherrscht sein? Ich kann das nicht glauben und hoffe, daß es sich nur um Ausnahmeerscheinungen handle. Der «goldene Mittelweg» wäre wohl wie immer das Richtige. Ich habe von 1915 bis 1945 alle Dienstpflichten in der Infanterie erfüllt. Dienst leistete ich mit allen Altersklassen, in Truppenteilen der verschiedensten Landesgegenden, und dies immer nur als Glied der Kolonne. Als Zugführer der Infanterie bleibt man dauernd in Kontakt mit der Mannschaft, und mit guten Augen und Ohren sieht und hört man viele Dinge, von denen man oben kaum Kenntnis erhält.

Meine Erfahrungen hören 1945 auf. Die Tätigkeit der Armee von heute kenne ich nur noch aus Zeitungsberichten und dem Anschauungsunterricht, die dem Beobachter Einrückende, Entlassene und Soldaten in der Freizeit erteilen. Der Eindruck, den diese Mannschaften auf einen alten Soldaten machen, ist durchwegs gut. Die besser zugeschnittenen Uniformen im Vergleich zu den unförmigen Kleidungsstücken, die meine Generation noch «fassen» mußte, wirken dazu bestimmt mit. Besonders erfreulich ist auch die Feststellung, daß der Alkohol als Anstifter zu Disziplinlosigkeit lange nicht mehr die Rolle wie in früheren Jahren zu spielen scheint. Über den Stand der Ausbildung kann sich der Außenstehende anlässlich von Manövern und Übungen nicht mehr orientieren, denn das Zeitalter der «Schlachtenbummler» ist endgültig vorbei.

Nach meinen persönlichen Erfahrungen kann die Bedienung der Waffen nur gründlich in den Rekrutenschulen «eingedrillt» beziehungsweise – um den verpönten Ausdruck «Drill» zu ver-

meiden – eingeübt werden. Noch heute könnte ich «im Schlaf» Karabiner- und Maschinengewehrverschlüsse auseinandernehmen und wieder zusammensetzen oder Störungen an diesen Waffen beseitigen. Das wurde meiner Generation unter der Aufsicht der früheren, meist in ihrer Art originellen Instruktooren und unter Verwendung eines äußerst reichhaltigen Wortschatzes in den Rekruten- und Aspirantenschulen gründlich beigebracht. Auch diese Ausbildungsmethode gehört der Vergangenheit an; geschadet hat uns dieselbe nicht!

Aber schon das leichte Maschinengewehr und die übrigen Waffen und Geräte, mit denen wir im Laufe der Zeit ausgerüstet wurden, beherrschten wir nicht mehr automatisch. 1927 mußten Offiziere und Unteroffiziere nach einem nur 5 Tage dauernden Einführungskurse bereits die Mannschaften in den zur Verfügung stehenden 10 Tagen anlernen. Es hat sich dann später und dies besonders 39/45 gezeigt, daß das leichte Maschinengewehr, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur von Soldaten, die in den Rekrutenschulen daran ausgebildet worden waren, einwandfrei bedient werden konnte. Alle übrigen versagten bei den geringsten Aufregungen – Gefechtsschießen und den dadurch verursachten Störungen. Ohne «Drill» kann eine einwandfreie Bedienung der Waffen nicht erreicht werden. Bestimmt ist Drill nicht sehr unterhaltend, aber ohne ihn geht es nicht. Heute dürfte wohl für die Ausbildung immer noch der Grundsatz gelten: «Lieber wenig, aber gründlich, statt viel, aber oberflächlich.» Auch in einem Fabrikbetriebe muß, wenn einwandfreie Leistungen erreicht werden sollen, gedrillt und jeder Handgriff unter Verwendung von Stoppuhren eingehend studiert und eingeübt werden. Industrie und Armee verwenden also für die Ausbildung an Maschinen dieselben Methoden. Ich spreche auch in diesem Falle aus langjähriger eigener Erfahrung.

Und nun noch einige Worte zum Vorgesetztenproblem in der Milizarmee. Offiziere und Unteroffiziere sollten grundsätzlich so eingeteilt werden, daß sie im Zivilleben möglichst wenig Kontakt mit ihren Untergebenen haben. Wenn der Vorgesetzte beruflich von seinen Untergebenen abhängig ist, muß er enorme Hemmungen überwinden, um sich durchzusetzen. Ich denke dabei besonders an die vielen Gastwirte und Inhaber von Laden-